

Ottokar Luban

**Die Jenaer Konferenz
der linkssozialistischen Arbeiterjugend
mit Karl Liebknecht am 23./24. April 1916**

Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen e.V.

TEXTE & ARGUMENTE

An den Osterfeiertagen des Jahres 1916, am 23. und 24. April, versammelten sich 62 meist jüngere Menschen aus 18 Orten Deutschlands im Vegetarischen Speisehaus in der Zwätzengasse 16 in Jena. Es waren linke Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterjugend und einige ältere mit der Arbeiterjugend verbundene SPD-Genossen. Sie alle einte der Wunsch nach einer Friedenspolitik und die Ablehnung der regierungsfreundlichen Politik der SPD-Führung, die mit der Zustimmung zu den Kriegskrediten am 4. August 1914 begonnen und sich mit der Aufgabe jeder wirkungsvollen Opposition gegenüber der kaiserlichen Regierung und ihrer Kriegspolitik fortgesetzt hatte. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Veranstaltung durch das Auftreten der beiden SPD-Abgeordneten Karl Liebknecht (Berlin) und Otto Rühle (Dresden). Beide hatten als erste im Reichstag die Kriegskredite abgelehnt, Liebknecht schon ab Dezember 1914, Rühle erst seit Frühjahr 1915. Es war vor allem Liebknecht, der seit dieser Zeit innerhalb der Partei und im Parlament eine scharfe Kritik an der Abkehr der SPD-Führung vom antimilitaristischen Kurs der Vorkriegszeit entfachte.

Konspirative Konferenzvorbereitungen

Die Jenaer Jugendkonferenz von 1916 war keine Konferenz wie jede andere, sondern verlief wegen des Belagerungszustands unter besonders erschwerten Bedingungen. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern drohte im Falle einer Entdeckung Verhaftung mit nachfolgender Verurteilung zu Gefängnis oder aber die sog. Schutzhaft bzw. die Einberufung zum Heer. Schon normalerweise bereitet ein solches Treffen mit vielen auswärtigen Gästen den Veranstaltern sehr viel Arbeit und erfordert sorgfältige Planung. Hier war es zusätzlich unbedingt erforderlich, zur Tarnung gegenüber der Polizei streng konspirativ vorzugehen.

Beim Wirt war die Zusammenkunft als Treffen der Naturfreunde angemeldet worden. Alle Eingeladenen hatten eine ganz förmlich aussehende „Teilnehmerkarte für die an den beiden Osterfeiertagen stattfindende Wanderfahrt durch Thüringen“ mit dem Kopf „Deutscher Wanderklub“ erhalten. Sie mußten schon auf einem Bahnhof vor Jena aussteigen und wurden dann von Jenaer Jugendgenossen zu ihrem Quartier bei Arbeiterfamilien in der Stadt gebracht. In Jena selbst durften sie auf den Straßen nicht in größeren Gruppen auftreten. Zur Ablenkung der Polizei war für die Jenaer Arbeiterjugend während der Osterfeiertage eine zweitägige Wanderfahrt ins obere Saaletal mit Teilnahme am Bezirksspieltag in Kahla angesetzt – ein besonders geschickter konspirativer Schachzug. Um es gleich vorwegzunehmen: Die vielen konspirativen Maßnahmen erfüllten ihren Zweck. Die Konferenz konnte ungestört von der Polizei tagen. Erst später – vor allem im Zuge von politischen Prozessen – erfuhren die Strafverfolgungsbehörden von dem Treffen in Jena. Die Organisation dieser Konferenz

und die erfolgreiche konspirative Abdeckung gegenüber der Partei war zweifellos eine große Leistung der Jenaer Jugendgenossen als Veranstalter. Nach der Anwesenheitsliste haben aus Jena Kurt Lehmann, Fritz Böhme, Grete Altwein, Martha Hellmuth, Curt Böhme, Paul Notzen, Alfred Schmiedel, Ernst Zielinski, Fritz Müller und Alfred Noll an der Tagung teilgenommen. Die Jenaer Gruppe war mit 10 Personen die größte Delegation. Weiterhin war Thüringen mit Delegierten aus Erfurt, Gera, Gotha und Weimar vertreten.

Im Vorfeld der Konferenz hatte es zwar einen lebhaften Briefwechsel der Veranstalter mit den Jugendgenossen vieler Orte gegeben. Darüber liegt auch eine Korrespondenzliste vor, die genauso wie die Anwesenheitsliste die vielen Jahre seit 1916 überstanden hat. Es gab eine Menge Zusagen zur Teilnahme. Doch wußten die Organisatoren nicht, wie viele wirklich kommen würden. Denn Zeit und vor allem Geldmangel schränkten die Möglichkeiten für eine Teilnahme ein. Auch das Auftreten der beiden linken Reichstagsabgeordneten Karl Liebknecht und Otto Rühle war nicht sicher, vor allem für Liebknecht, der als Armierungssoldat auf politischen Veranstaltungen – außer im Zusammenhang mit seiner Abgeordnetenfunktion – nicht auftreten durfte und dem bei Entdeckung seiner Konferenzteilnahme ein Militärgerichtsverfahren drohte. Man kann sich deshalb die Erleichterung der Veranstalter vorstellen, als beide Abgeordneten in Jena eintrafen.

Die Bedeutung der Teilnahme Karl Liebknechts

Besonders wichtig war die Teilnahme Karl Liebknechts, der Symbolfigur für eine überzeugte Kriegsgegnerschaft, dessen mitreißendes Referat von allen Teilnehmern als Höhepunkt der Tagung empfunden wurde. Liebknecht erläuterte die von ihm vorgelegte Resolution. Darin plädierte er für die Verselbständigung der revolutionären Kräfte in der Arbeiterjugend. Dazu sollte eine eigene Zentrale gebildet und eine eigene Zeitung herausgegeben werden bei gleichzeitigem Boykott der von der rechten sozialdemokratischen Zentralstelle herausgegebenen Zeitung „Arbeiterjugend“. Weiterhin sollte die revolutionäre Arbeiterjugend sich der Jugend-Internationale in Bern anschließen. Vor allem enthielt die Resolution eine Aufforderung an die Arbeiterjugend zur Beteiligung an Massenaktionen gegen den Krieg, zunächst an den geplanten 1. Mai-Demonstrationen.

Wer im historischen oder politischen Bereich arbeitet, weiß, wie wichtig eine mitreißende Rede und eine gut formulierte Resolution oder ein zündender Aufruf ist. Die Jugendgenossen auf der Jenaer Konferenz hatten in ihren Orten und Regionen einen harten Kampf mit den rechten SPD-Funktionären für die Aufrechterhaltung sozialistischer Prinzipien zu bestehen, oft nur mit einer kleinen

Schar Gleichgesinnter. Sie standen also mit ihrer linken Position oft ziemlich allein. Aus diesem Grunde war es für sie von großer Bedeutung, daß ein prominenter erwachsener Genosse ihre Auffassungen wirkungsvoll formulierte und sie diese Argumente mit einer entsprechenden Resolution mit in ihre Heimorte nehmen konnten.

Deshalb hier ein paar Kostproben aus Liebknechts Resolution:

„Die Tendenz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Ausbeutung auch des jugendlichen Proletariats zu steigern, hat sich im Weltkrieg gewaltig verschärft. Diese Verschärfung erstreckt sich sowohl auf die unmittelbar wirtschaftliche Ausbeutung im kapitalistischen Betriebe wie auf die militärische Ausbeutung als Kanonenfutter im Krieg ...

Die deutsche Jugendkonferenz bekennt sich heute während des Weltkrieges mit besonderem Nachdruck zum Antimilitarismus im Sinne der Beschlüsse der internationalen Jugendkonferenzen von Stuttgart (1907), Kopenhagen (1910), Bern (1915). Heute, während des Weltkrieges, ist es die vornehmste Aufgabe auch der proletarischen Jugendbewegung, mit allen Mitteln und Kräften den Krieg zu bekämpfen und die durch ihn geschaffenen Verhältnisse auszunutzen, um den Zusammenbruch der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen [in starker Anlehnung an den berühmten Beschluß des Kongresses der Sozialistischen Internationale von 1907, der als Leitlinie für Liebknecht und die Spartakusgruppe diente] ...

Scharfe Abgrenzung gegen alle opportunistischen Neigungen in Prinzip, Taktik und Aktion ... und dauernde scharfe Kritik aller Unentschiedenheit und Halbheit ist dringend geboten ... Erst Klarheit und dann Mehrheit! Keine Sammlung ohne Einheit der Anschauungen! ...

Sie [die Konferenz] erklärt es für die Schuldigkeit jedes klassenbewußten Arbeiters, alles zu tun, um die Macht des Klassenstaates und der herrschenden Klassen zu untergraben, jede Unterstützung für den Krieg unter grundsätzlicher sozialistischer Begründung zu verwerfen ...“

Dies nur ein paar Auszüge aus der von Liebknecht vorgelegten Entschliebung. Die Resolution wurde auf der Konferenz einstimmig angenommen. Hervorzuheben ist dabei, daß dieser Text eine inhaltliche Ähnlichkeit mit der Resolution der Spartakusgruppe vom 19. März 1916 aufweist. Die linkssozialistische Arbeiterjugend ging also auf der ideologischen Grundlage der Spartakusgruppe an ihre zukünftige politische Arbeit.

Die Überzeugungskraft eines Karl Liebknecht sorgte dafür, daß die noch vor der Konferenz geäußerten Bedenken der Delegierten aus Leipzig, Hamburg und Bremen gegen eine Verselbständigung ausgeräumt wurden. Diese anfänglich noch skeptischen Teilnehmer hatten genauso wie einige nur brieflich Bericht

erstattende Genossen wegen der geringen Zahl von jungen Linken in ihren Orten eine Loslösung aus den örtlichen Organisationen als wenig sinnvoll angesehen, weil mit der Spaltung viele technisch-organisatorischen Möglichkeiten wie Tagungs- und Büroräume entfielen. Andererseits hatte das Vorbild der Jugendorganisationen von Berlin und Stuttgart als Vorbild gewirkt. In beiden Städten war es zu Initiativen für eine Herauslösung der Linken in der Arbeiterjugend und zu eigenen starken Organisationen der linkssozialistischen Arbeiterjugend gekommen. Die linken Jugendgenossen aus diesen Orten und aus Frankfurt waren sowohl bei der Verselbständigung in ihren Orten wie bei der Einberufung der oppositionellen Jugendkonferenz in Jena die treibenden Kräfte.

Die Einsatzbereitschaft und selbständige Haltung der linken Arbeiterjugend

Wenn man die verschiedenen Schriften aus der DDR-Zeit über die Arbeiterjugend im Ersten Weltkrieg liest, so werden häufig die erwachsenen Linken, also vor allem Karl Liebknecht, als Initiatoren der Loslösung der linkssozialistischen Kräfte aus der Arbeiterjugend hervorgehoben. Bei genauer Auswertung der unterdessen zur Verfügung stehenden Quellen wie der Briefwechsel der Organisatoren und der Zeitzeugenberichte ergibt sich ein differenzierteres Bild:

Die linken Jugendgenossen entwickelten bereits seit den ersten Kriegsmonaten eigene Initiativen und bekämpften die Politik der rechten SPD-Vertreter, z.B. boykottierten sie in Berlin die Auslieferung der Zeitung „Arbeiterjugend“ wegen eines patriotischen Artikels und gründeten eigene Zirkel mit regelmäßigen Zusammenkünften oder gründeten in Stuttgart eine eigene Zeitung. Sie suchten zwar auch Kontakt zu aktiven linken erwachsenen Genossen, um politisch-ideologische und agitatorische Unterstützung zu bekommen, behielten jedoch ihre Selbständigkeit bei und finanzierten alle ihre Ausgaben für Agitationsmaterialien (falls sie nicht Flugschriften der erwachsenen Linken übernahmen), für Tagungsräume und für ihre Fahrten selbst. Die Spartakusführer respektierten die Selbständigkeit der linken Jugendlichen und behandelten sie wie gleichwertige Genossen. Gerade darauf beruhte das gute Verhältnis zwischen ihnen.

Wie schon erwähnt, lag die Bedeutung der Jenaer Konferenz für die linkssozialistische Arbeiterjugend vorrangig darin, daß sie mit der von Karl Liebknecht vorgelegten und einstimmig angenommenen Resolution eine feste ideologische Grundlage auf dem Boden der Spartakusgruppe erhielt. Von ebenso großer Bedeutung war der Informationsaustausch zwischen den Delegierten. Das geschah zum einen unter dem Tagesordnungspunkt „Bericht der Teilnehmer über den Stand ihrer örtlichen Jugendbew[egung]“. Hierzu liegen nicht nur Zeitzeugenberichte, sondern auch die Konferenznotizen des Dresdener Dele-

gierten Hermann Fiedler vor. Zum anderen gab es natürlich rege Gespräche am Rande der Tagung und nach Abschluß bei einer Wanderung zum Jenzig. All diese Kontakte und Informationen stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Einsatzbereitschaft der linkssozialistischen Jugendgenossen, die in ihren Heimatorten oft einen harten Kampf gegen die rechten Sozialdemokraten führen mußten und sich dabei häufig isoliert vorkamen. Das Foto mit 30 Delegierten (Wilhelm Eildermann, Jugend im Ersten Weltkrieg, vor S. 17) drückt Zuversicht und Solidarität aus. Die Beschlüsse auf der Jenaer Konferenz zur Bildung einer eigenen Zentrale, zur Herausgabe einer eigenen Zeitung und zur Mitwirkung an den Massenaktionen zum 1. Mai erfolgten einstimmig. Die linken Jugendgenossen konnten mit neuem Mut in ihre Heimatorte zurückkehren.

Altersstruktur der Konferenzteilnehmer und zahlenmäßige Stärke der linkssozialistischen Arbeiterjugend

Der Redakteur der „Arbeiterjugend“ Karl Korn, der in der Zeitung stets den Standpunkt der rechten SPD vertreten hatte, erfuhr natürlich von der Jenaer Konferenz und versuchte ihre Bedeutung sofort herunter zu spielen. Zum einen wären die Delegierten „fast durchweg älteren Semesters“ gewesen. Dies entspricht nicht den Tatsachen: Die Altersstruktur der Konferenzteilnehmer betrug 22,6 Jahre (von 53 ist das Alter bekannt). Zum anderen behauptete Karl Korn, daß die linkssozialistische Arbeiterjugend nur wenige Dutzend Anhänger hätte. Doch die Konferenzteilnehmer kamen aus vielen Orten und Regionen Deutschlands, aus Hamburg, Bremen, Duisburg, Essen, Elberfeld, Braunschweig, Frankfurt/Main, Stuttgart, Selb, Gotha, Jena, Weimar, Jena, Erfurt, Leipzig, Pirna, Dresden, Berlin und Berlin-Neukölln. 7 Bezirke der Arbeiterjugend wurden auf der Konferenz von oppositionellen Jugendgenossen vertreten, abgesehen von den Delegierten von weiteren einzelnen Orten. Nach vorsichtigen Schätzungen des Leipziger Historikers Siegfried Scholze repräsentierten die Konferenzteilnehmer etwa 13.000 in der Arbeiterjugend organisierte junge Menschen, während die Gesamtzahl der Abonnenten der Zeitung „Arbeiterjugend“ am 1. März 1916 fast 53.000 betrug. Damit stellte die linkssozialistische Arbeiterjugend mit einem Anteil von mind. 25 % der organisierten Arbeiterjugendbewegung eine starke Minderheit dar.

Auswirkungen der Jenaer Konferenz auf die Antikriegsarbeit der Linken

Zuallererst hatte die Jenaer Konferenz die Arbeiterjugend zur Unterstützung der Antikriegsaktionen zum 1. Mai aufgefordert. Die Teilnahme geschah in vielfältiger Form. So übernahm der Thüringer Bezirksvorsitzende der Arbeiterjugend, der Jenaer Curt Böhme, auf Bitten Liebknechts den Druck des Maiflugblattes in

einer Druckerei in Jena. In Jena selbst kam es gleich zu zwei Maidemonstrationen.* Am Morgen versammelten sich sozialdemokratische Frauen zu einem kleinen Protestmarsch durch die Stadt, am Abend demonstrierten Angehörige der Arbeiterjugend in den Straßen Jenas, wobei es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei und zu Festnahmen kam. Auch in anderen Orten, z.B. in Gera, Dresden und Pirna, kam es zu Friedensaktionen am 1. Mai. Meist beschränkten sich die Initiativen auf interne Veranstaltungen und Flugblattverteilungen.

Eine große Demonstration der SPD-Gesamtopposition war für den Abend des 1. Mai in Berlin geplant. Zusätzlich zu dem gedruckten, von Liebknecht formulierten Flugblatt entwarfen Angehörige der linkssozialistischen Arbeiterjugend kleine Handzettel, vervielfältigten und verteilten sie. Da die gemäßigte Opposition um den Berliner Reichstagsabgeordneten Georg Ledebour in letzter Minute eine Teilnahme absagte, waren es vor allem mehrere tausend Jugendgenossen, die die Demonstration zu einem Erfolg machten, auch wenn die Polizei sie vom eigentlichen Treffpunkt Potsdamer Platz in die Nebenstraßen abdrängen konnte. Wie bekannt, mußte die Berliner Maidemonstration mit einem schweren Opfer erkaufte werden. Karl Liebknecht wurde verhaftet und zu über vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die größte und erfolgreichste Aktion gab es in Braunschweig. Von einer kleinen Demonstration am Abend des 1. Mai steigerte sich die Aktion in den folgenden Tagen zu einem Massenprotest der Arbeiterjugendlichen gegen den für sie seit 1. Mai geltenden Sparzwang (ein Teil ihres Lohnes wurde zwangsweise einbehalten und kam auf ein Sperrkonto). Diese Aktionen vereinten sich mit massenhaften Protesten der Hausfrauen gegen die Lebensmittelknappheit. Unterstützung erhielten die demonstrierenden Jugendlichen von den linken Gewerkschaftern der Braunschweiger Betriebe. Der Polizei und den eingesetzten Soldaten gelang es nicht, die Demonstranten aus der Braunschweiger Innenstadt zu verdrängen. Der Oberkommandierende mußte den Sparzwangerlaß aufheben. Erst dann brach die Braunschweiger Arbeiterjugend die Massenaktion ab. Da die Demonstranten nicht nur materielle Forderungen wie Aufhebung des Sparzwangs und Verbesserung der Versorgungslage, sondern auch politische Forderungen wie Beendigung des Krieges gestellt hatten, war dies die erste mehrtägige politische Massenaktion für den Frieden seit Kriegsbeginn. Die durch die Jenaer Konferenz geschaffenen oder intensivierten Verbindungen kamen bei dieser Aktion zur Geltung. Mehrfach fuhr – nach Beratung mit dem Spartakusführer Leo Jogiches – der Mitorganisator der Jenaer Konferenz, der Berliner Wilhelm Rodominsky, jetzt auch Leiter der linken Arbeiterjugendzent-

* mündlicher Hinweis von Mario Hesselbarth

rale, während der Unruhen nach Braunschweig, um sich dort mit den erwachsenen und jugendlichen Linken zu besprechen.

Die Mitwirkung an der illegalen revolutionären Friedensagitation war für die linken Jugendgenossen ein selbstverständliches Bedürfnis. Zum Beispiel geht aus den von der Polizei bei den Spartakusorganisatoren in Berlin aufgefundenen Verteilerlisten hervor, daß Jena einmal 175 und ein andermal 100 Spartakusbriefe erhalten hat. Diese Flugschrift war nur für Funktionäre gedacht, also nicht für eine allgemeine breite Verteilung. Bei Flugblättern stellte der Untersuchungsrichter nachträglich eine Auslieferung von 1-Kilo- und 1,5-Kilo-Paketen im November und Dezember 1916 an Ernst Köhler in Jena fest. Auch in anderen Orten erhielten vormalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jenaer Konferenz – teilweise über Deckadressen – Spartakusflugschriften.

In den Reichsgerichtsakten findet sich auf einer Verteilerliste für die Spartakusbriefe die Notiz: „auf dem Karton für Muts“. Der Name „Muts“ ist auch in einem Notizbuch von Leo Jogiches über Einnahmen und Ausgaben der Spartakusführung enthalten. Danach hat die Spartakuszentrale von „Muts“ am 16. Februar 1918 125 Mark erhalten, offensichtlich als Beitrag der Jenaer Linken für die Flugschriften. Das Notizbuch war bei der Festnahme von Jogiches und seiner Berliner Helferinnen und Helfer beschlagnahmt worden. Die vom Untersuchungsrichter befragte Politische Polizei berichtete im Frühjahr 1918, daß Martha Hellmuth hinter den meisten Aktionen der Linksozialisten in Jena stecke, man ihr aber bisher nichts habe nachweisen können, um sie dingfest zu machen.

Die Gruppe um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die wegen ihrer illegalen Zeitung „Spartacus“ als „Spartakusgruppe“ oder „Spartakusgruppe“ bekannt wurde, brachte mit Abstand das höchste Ausmaß an Flugschriften auf dem linken Flügel der Arbeiterbewegung heraus. Immer wieder wurde auf den Flugblättern zu Aktionen aufgerufen und „Frieden! Freiheit! Brot!“ gefordert. Häufig waren linke Jugendgenossen an der Verteilung beteiligt. Sie schrieben auch Spartakusflugblätter ab, um sie hektographieren zu können. Genauso brachten sie aber auch eigene Antikriegsflugblätter heraus. Ohne die Mitwirkung der linkssozialistischen Arbeiterjugend hätte die Verbreitung der Spartakusflugschriften niemals dieses bedeutende Ausmaß annehmen können.

Ein weiterer Auftrag der Jenaer Konferenz beinhaltete die Einsetzung einer Zentrale, deren Zusammensetzung von den Berliner Genossen bestimmt werden sollte. Leiter wurde der organisatorisch befähigte wie rednerisch begabte Berliner Jugendgenosse Wilhelm Rodominsky (Spitzname „Rodo“). Aufgabe der Zentrale war die Herausgabe der eigenen Zeitung, die Schaffung von engen

Verbindungen zu allen Gruppen und die baldige Einberufung einer neuen Konferenz.

Wie schwierig es für die selbständige neue linkssozialistische Jugendbewegung war, unter den Bedingungen des Belagerungszustandes und gegen den Widerstand der Mehrheitssozialdemokratie zu arbeiten, zeigen die umständlichen Wege bei der Herausgabe der neuen linken Zeitung „Freie Jugend“: Es war schon zeitaufwendig, die Texte der „Freien Jugend“ zusammenzubekommen, aber noch komplizierter, den Druck und den Vertrieb zu bewerkstelligen. Am offizielle Herausgabeort Braunschweig konnte nur der Satz erfolgen, weil die SPD-Bezirksleitung in Hannover den Druck durch den Parteiverlag in Braunschweig untersagt hatte. Der Druck wurde deshalb vom sympathisierenden erwachsenen Genossen Hans Dill bei der Parteizeitung in Hof vorgenommen, der Versand in die einzelnen Orte durch Vermittlung von Georg Schumann aus der Expedition der „Leipziger Volkszeitung“. Die Militärbehörden stellten die Zeitung nach der ersten Nummer vom August 1916 sofort unter Vorzensur und verboten sie nach der zweiten Nummer vollständig. Damit mangelte es nicht nur an einer kontinuierlichen agitatorischen Möglichkeit, sondern an einem Symbol für die Zugehörigkeit zur linkssozialistischen Arbeiterjugend. Da in den Vorjahren der Bezug einer sozialdemokratischen Jugendzeitung das Zeichen für eine Art Mitgliedschaft darstellte, fehlte jetzt bei der linkssozialistischen Arbeiterjugend das formale Bindemittel eines wenigstens einigermaßen regelmäßig erscheinenden Periodikums.

Im organisatorischen Bereich stärkte die Jenaer Konferenz die Bestrebungen zur Verselbständigung. So verlor die mehrheitssozialdemokratische Zentralstelle die fünf größten Jugendbezirke Groß-Berlin, Hamburg-Altona, Niederrhein, Württemberg und Thüringen. In den Bezirken Braunschweig und Nordwest (mit Bremen) wie an einer ganzen Reihe von Orten war die oppositionelle Arbeiterjugend ebenfalls stark vertreten, ohne die Mehrheit zu stellen.

Repressionen der Polizei- und Militärbehörden und ihre Folgen

Die vielfältigen Aktionen, die die linken Jugendgenossen selbst durchgeführt hatten oder an denen sie beteiligt waren, lenkten verstärkt die Aufmerksamkeit der Polizei- und Militärbehörden auf die linke Arbeiterjugend und lösten schwerste Repressionsmaßnahmen aus. Sehr viele Mitglieder wurden eingezogen, andere kamen ins Gefängnis oder Zuchthaus bzw., wenn die Beweismittel nicht ausreichten, in Schutzhaft. Dies bedeutete eine erhebliche Schwächung der antimilitaristischen Arbeiterjugend.

Im August 1916 wurde der Leiter der oppositionellen Zentrale Wilhelm Rodomsky zum Militär eingezogen, nachdem er gerade die Herausgabe der ers-

ten Nummer der „Freien Jugend“ vollendet hatte. Rodominsky hatte sich ab Januar 1916 vollzeitlich den politischen Aufgaben widmen können. Denn durch einen Onkel, einem sympathisierenden linken Sozialdemokraten, erhielt er Kost und Logis frei, so daß er seine gut bezahlte Handlungsgehilfenstellung aufgeben konnte, ohne in Existenznot zu geraten. Sein Nachfolger Fritz Winguth mußte dagegen die politische Arbeit nach einem anstrengenden 10stündigen Arbeitstag in der Fabrik bewältigen. Da die Zentrale unter Winguth die Kontakte zu den Vertretern der linkssozialistischen Arbeiterjugend nicht immer kontinuierlich fortführen konnte, vor allem wenn durch Einberufungen oder Verhaftungen die Kontaktpersonen ausfielen, wurde Ende 1916 die Unzufriedenheit immer größer. Als auch Fritz Winguth Anfang 1917 eingezogen wurde und ein wenig erfahrener Nachfolger, wahrscheinlich der Metallarbeiter Hans Rakow aus Berlin-Neukölln, der linken Zentrale vorstand, kam es Ostern 1917 auf der ersten Konferenz – nach der in Jena – zur Ablösung dieser alten Berliner Zentrale.

Die neue Führung unter dem Hamburger Jugendfunktionär Karl Plättner und dem Hannoveraner Karl Becker steuerte einen extrem linksradikalen Kurs. Eine von ihnen vorgelegte langatmige Resolution erwähnte die Entschließung der Jenaer Konferenz überhaupt nicht mehr und ließ den revolutionären Schwung des Liebkechtschen Textes vollständig vermissen. Plättner und Becker wollten im Rahmen der sich im Frühjahr 1917 anbahnenden und dann vollziehenden Parteispaltung mit der Gründung der USPD die Anhänger der linkssozialistischen Arbeiterjugend für die Gründung einer weiteren Partei, einer linksradikalen Partei, gewinnen. Während Rosa Luxemburg und die Spartakusgruppe für eine Mitwirkung in der USPD unter voller Wahrung des eigenen Standpunktes eintraten, um sich nicht von der Arbeiterschaft zu isolieren und um möglichst große Teile der USPD für sich gewinnen zu können, setzten sich der Führer der Bremer Linksradikalen Johann Knief und seine Anhänger wie Plättner und Becker für eine klare Herauslösung der linksradikalen Kräfte ein. Der Kampf in der linken Arbeiterjugend entsprach also dem auf dem linken Flügel zwischen Spartakus und den Bremer Linksradikalen.

Weiterhin vertraten diese neuen Anführer Plättner und Becker mit großem Eifer die Auffassung, daß die Arbeiterjugend eigene Streiks gegen den Krieg initiieren und damit die erwachsenen Arbeiter mitreißen müßten. Eine solche Aktion wurde für den 2. und 3. September 1917, dem Internationalen Jugendtag, vorbereitet. Der Bezirksausschuß Thüringen lehnte eine Beteiligung am Streik ab genauso wie Plättners Heimatorganisation in Hamburg, ebenfalls die Berliner Arbeiterjugend.

Plättner und Becker scheiterten mit beiden Vorhaben vollständig. Zur Gründung der angestrebten linksradikalen Partei kamen im August 1917 in Berlin lediglich 13 Personen. Die Politische Polizei hob das Treffen aus und setzte die Teilnehmer erst einmal vorübergehend fest. Ein Spitzel hatte alles verraten. Die Polizei brauchte nur im richtigen Moment zuzugreifen.

Auch der Streik kam schon wegen des Verrats durch einen Spitzel überhaupt nicht zustande. Die Flugblätter wurden alle vorher beschlagnahmt, die wichtigsten Kontaktpersonen inhaftiert. Da Plättner unvorsichtigerweise sein gesamtes politisches Adressenmaterial nicht sicher aufbewahrt hatte und es nach seiner Festnahme im September 1917 der Polizei in die Hände fiel, rollte nunmehr eine weitere Verhaftungswelle durch die linkssozialistische Arbeiterjugend. Die Folgen von Plättners und Beckers Wirken waren verheerend: Die gesamte linkssozialistische Arbeiterjugend war bis Mitte 1918 weitgehend ausgeschaltet.

Das Wiedererstarken der linken Arbeiterjugend 1918

Erst seit Frühjahr 1918 knüpften Berliner Jugendgenossen wieder systematisch Verbindungen zu den Gruppen in verschiedenen Teilen Deutschlands an, wobei alle Strömungen, von Spartakus über die USPD-Jugend bis zu den Bremer Linksradikalen, einbezogen waren. Als Ergebnis dieser Bestrebungen kam es am 26. und 27. Oktober 1918 zu einer wegen des gelockerten Belagerungszustandes ganz legalen Reichskonferenz der linken Arbeiterjugend in Berlin. Wie stark der Krieg und der Belagerungszustand die Entwicklung der linkssozialistischen Arbeiterjugend beeinträchtigt hatten, zeigte die zahlenmäßige Präsenz auf dieser Reichskonferenz: Obwohl auch der USPD nahestehende Vertreter teilnahmen, waren nur 52 Delegierte aus 17 Orten anwesend, während im April 1916 in Jena 62 Personen aus 18 Orten vertreten waren. Wie in Jena konnte jetzt in Berlin der gerade amnestierte und am 23. Oktober 1918 aus dem Zuchthaus entlassene Karl Liebknecht an der Reichskonferenz in Berlin teilnehmen. Nunmehr konnte legal und ohne konspirative Vorsichtsmaßnahmen getagt und die „Freie Sozialistische Jugend“ auf der Grundlage der Jenaer Resolution von 1916 gegründet werden. Damit ging die gesamte linke Arbeiterjugend mit einer einheitlichen Organisation und mit einer revolutionären ideologischen Grundlage – ähnlich der der Spartakusgruppe – in die Zeit der Novemberrevolution hinein.

Mut und Opferbereitschaft

Die Bedingungen für den Friedenskampf heute sind natürlich mit denen im Ersten Weltkrieg nicht zu vergleichen. Damals erforderte der Kampf für Frieden, Freiheit und Brot große Opferbereitschaft und viel Mut. Das galt sowohl für die

linke Arbeiterjugend wie für die erwachsenen Linken. Eine ganze Reihe von Jugendgenossen fiel dem Morden an den Fronten zum Opfer. Die Einberufungen waren häufig nicht aus regulären Gründen erfolgt, sondern um die politisch auffällig gewordenen jungen Männer auszuschalten. Lang ist die Liste der aus politischen Gründen Inhaftierten. Siegfried Scholze hat 91 bestrafte junge Linke festgestellt. Meist waren es Gefängnisstrafen, aber es gab auch Zuchthaus- und gegen einige junge Matrosen im August 1917 auch Todesurteile. Die tatsächliche Zahl der Bestraften aus politischen Gründen muß ein Vielfaches betragen haben, da mir zu Scholzes Liste sofort zusätzliche Namen von Verurteilten eingefallen sind. Die jungen Leute waren alles grundständige, ehrliche Menschen, die ohne ihre politischen Aktivitäten nie Bekanntschaft mit einer Haftanstalt gemacht hätten. Deshalb fiel es ihnen oft schwer die Haftzeit durchzustehen. Das begann bei vielen schon in der Untersuchungshaft, was häufig von der Politischen Polizei bei den ersten Verhören und auch von den Untersuchungsrichtern ausgenutzt wurde, um Geständnisse abzapfen zu lassen. Selbst Rosa Luxemburg, die vielfache Gefängniserfahrungen hatte, verzweifelte in der Isolierung der Festungshaft in Breslau und Wronke immer wieder, weil ihr jede Mitwirkung am politischen Kampf verwehrt war.

Wenn man an all die Opfer denkt, die die jungen und älteren Linkssozialisten im Ersten Weltkrieg im Kampf für Frieden und Freiheit gebracht haben, so kommt man sich mit seinem eigenen politischen Engagement sehr klein vor. Man sollte daran denken, was Rosa Luxemburg trotz ihrer Phasen der Verzweiflung aus der Festungshaft an ihre Freundin Mathilde Jacob am 7. Februar 1917 geschrieben hat. Sie wünschte sich auf ihren Grabstein Conrad Ferdinand Meyers Gedicht „Huttens Beichte“, worin es heißt:

„... Mich reut, daß ich nur einmal bin gebannt.
Mich reut, daß oft ich Menschenfurcht gekannt.
Mich reut der Tag, der keine Wunde schlug.
Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug.
Mich reut, ich beicht' es mit zerknirschem Sinn,
daß ich nicht dreifach kühn gewesen bin.“

Quellen

Archivalische Quellen:

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde

- R 3003, C 85/16 (Untersuchungsakten gegen Berta Thalheimer)
- R 3003, C 147/17 (Untersuchungsakten gegen Karl Becker, Kalr Plättner u. a.)
- R 3003, C 83/18 (Untersuchungsakten gegen Leo Jogiches u.a.)
- NY 4131/20 (Nachlaß Emil Eichhorn, hierin der Briefwechsel der Frankfurter Jugendgenossen zur Vorbereitung der Konferenz)

Zeitzeugenberichte (aus den Jahren 1968–1971)

- Wilhelm Rodominsky (Berlin)
- Elsa Winguth (Berlin)

Literatur

- Die Jenaer Jugendkonferenz Ostern 1916 und ihre Bedeutung für die Sammlung der revolutionären deutschen Arbeiterjugend im Kampf gegen Imperialismus und Krieg, Sonderheft „Wissenschaftliche Studien des Pädagogischen Instituts Leipzig“, Red.: Hans-Jürgen Arndt, Günther Krüger (verantw. Redakteur), Siegfried Scholze, Leipzig 1966
- Die Jenaer Osterkonferenz 1916 und ihre aktuellen Lehren. Materialien und Dokumente zum Jahrestag, hrsg. von der Bezirkskommission zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Gera der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Gera 1967
- Siegfried Scholze: Die Entwicklung der revolutionären deutschen Arbeiterjugendbewegung von der Jenaer Osterkonferenz 1916 bis zum Internationalen Jugendtag 1916, Diss. phil. Leipzig 1968, 2 Bde.
- Ottokar Luban: Die Auswirkungen der Jenaer Jugendkonferenz 1916 und die Beziehungen der Zentrale der revolutionären Arbeiterjugend zur Führung der Spartakusgruppe, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. XI, Hannover 1971
- Wilhelm Eildermann: Jugend im Ersten Weltkrieg. Tagebücher, Briefe, Erinnerungen, Berlin 1972
- Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904–1945, Autorenkollektiv, Leiter Karl-Heinz Jahnke, Berlin 1973
- Volker Ullrich: Der ruhelose Rebell. Karl Plättner. Eine Biographie, München 2000

- Ottokar Luban: Rosa Luxemburgs Demokratiekonzept. Ihre Kritik an Lenin und ihr politisches Wirken 1915–1919, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen Leipzig 2008

Jüngste Veröffentlichungen des Referenten:

- Ottokar Luban: Neue Forschungsergebnisse über die Spartakuskonferenz im Oktober 1918, in: Ulla Plener (Hg.): Die Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland. Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution, Berlin 2009, S. 68–78
- Ottokar Luban: Die Novemberrevolution 1918 in Berlin. Eine notwendige Revision des bisherigen Geschichtsbildes, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2009/I, S. 53–78
- Ottokar Luban: Russische Bolschewiki und deutsche Linkssozialisten am Vorabend der deutschen Novemberrevolution. Beziehungen und Einflüsse, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung, 2009, S. 283–298
- Das Geschichtsbild der deutschen Novemberrevolution 1918 bei Eberhard Kolb, Susanne Miller, Heinrich August Winkler und Helga Grebing, in: „Helle Panke“ e. V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin: Die ungeliebte Revolution 1918/19 und die Linke. VII. Ständiges Kolloquium zur historischen Sozialismus- und Kommunismusforschung am 23./24. Januar 2009 in Berlin, Pankower Vorträge, Heft 129, Berlin 2009, S. 38–47

Weitere Veröffentlichungen des Referenten mit vielen Texten für Downloads unter <http://www.ottokar-luban--rosa-luxemburg-forschung.de> (2mal minus nach *luban*)

Ottokar Luban ist ehrenamtlicher Sekretär der Internationalen Rosa-Luxemburg-Gesellschaft (siehe: <http://www.internationale-rosa-luxemburg-gesellschaft.de>).

Mit Genehmigung des Autors herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen e.V., Käthe-Kollwitz-Str. 6, 07743 Jena (www.rosa-luxemburg-stiftung-thueringen.de). V.i.S.d.P.: Vera Haney